

Predigt

East Pride Berlin

26. Juni 2021

Gethsemanekirche Prenzlauer Berg-Nord

1. Tim 6, 11-14

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Gemeinde heute, Schwestern, Brüder, Frau Detering, Herr Beyer und alle anderen, am liebsten würde ich Sie alle namentlich nennen, es ist so wichtig, dass Sie heute hier sind, so wohltuend. Was für ein Tag, den Sie auf den Weg gebracht haben, Sie und besonders auch Christian Pulz, den wir heute sehr vermissen, Sie haben es schon gesagt. Wenn ich mir die etwas naiv schöne Vorstellung erlauben darf: Christian Pulz schaut uns jetzt zu. Theologisch korrekter will ich sagen: in der Gemeinschaft der Heiligen sind wir versammelt, Lebende und Verstorbene, ganz bei Gott Geborgene.

Liebe Gemeinde, wer darf was laut und öffentlich sagen, leben? Wer gehört wo dazu und wer ist draußen? Was trennt uns und was trennt uns wahrhaftig von Gott – oder, wieder theologischer gesagt: Was ist Sünde und schafft also Trennung, schafft ein Drinnen und ein Draußen, ein dazu gehören und ein nicht dazu gehören?

Sie alle hören in diesen Sätzen sofort die Bezüge zu diesem Tag und zu dem Grund, weshalb wir hier versammelt sind, keine Frage, so ist es ja auch gemeint. Gleichzeitig sind es uralte Fragen von Glauben und Kirche, Fragen die ihren Ausdruck in dem finden, was man gemeinhin Bekenntnis nennt. Das Bekenntnis dient der Beschreibung von – nun, vor ein paar Jahren hätte ich noch schlicht und ohne großes Nachdenken gesagt: von Identität. Aber mit der Identität, das lerne ich in diesen Monaten nachhaltig, mit der Identität ist es so eine Sache. Sie kann emanzipatorisch verstanden zur Freiheit helfen, sie kann aber auch autoritär fixiert abgrenzend behauptet werden. Also sage ich lieber: Das Bekenntnis dient der Beschreibung von Menschen, die gemeinsam auf dem Weg sind. Gestern vor 491 Jahren wurde das evangelische Urbekenntnis auf dem Augsburger Reichstag dargelegt, weitgehend von Melanchthon formuliert, ein großer Schritt Reformation diese sogenannte Confessio Augustana, im Kurzjargon: CA. Weshalb der 25.

Juni der Gedenktag der CA ist und so gefeiert wird. Zu diesem Tag gehören biblische Worte, die ich nun auch über diese Stunde heute stellen will, sie stammen aus dem ersten Brief an Timotheus, 6. Kapitel: *Du, Mensch Gott, jage nach der Gerechtigkeit, der Frömmigkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut! Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, wozu du berufen bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen. Ich gebiete dir vor Gott, der alle Dinge lebendig macht, und vor Christus Jesus, der unter Pontius Pilatus bezeugt hat das gute Bekenntnis, dass du das Gebot unbefleckt und untadelig bewahrst bis zur Erscheinung unseren Herrn Jesus Christus.* Die Worte gehen noch weiter, aber bis hierhin mag uns heute genügen.

Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, bewahre Gebot und Bekenntnis untadelig – so würden wir heute nicht mehr reden, aber es ist eine gute Erinnerung an das, was die Frauen und Männer der Reformation getan haben: das Bekenntnis bewahrt, in dem sie es erneuert haben. Indem sie die Antwort auf die Frage, wer gehört zu Gott, [indem sie diese Antwort] den kirchlichen Machtwünschen entzogen und zur Frage des Glaubens gemacht haben, den keiner festlegen kann, weil ihn Gott wirkt. Das evangelische Bekenntnis bewahrt, indem die Beziehung zu Gott so erneuert wird, dass sie Menschen zu Menschen, zu Subjekten, zu allein Gott Gehörenden macht. Allein Gott. Deshalb sonst und so frei.

Liebe Geschwister, liebe Gemeinde, ich gebe zu, ein scheinbar etwas längerer Anlauf, um zu unserer Sache heute zu kommen. Aber Sie haben es wohl gehört: wir sind längst mitten drin. Das Bekenntnis bewahren, heißt, es so zu erneuern, dass falsche Ausgrenzungen aufgehoben werden. Immer wieder. Das Bekenntnis erneuern heißt, dass an die Stelle des Satzes „Homosexualität ist Sünde“ der Satz „Homophobie ist Sünde“ tritt. *Für Eure und unsere Freiheit*, wie Sie, liebe Frau Detering, lieber Herr Beyer, über diesen Tag geschrieben haben. Nun fragt gewiss jemand: Wie kann das sein? Wie kann sich etwas so erneuern? Es sei an diesem einen Satz kurz vorgeführt. Wo in den biblischen Texten von Homosexualität die Rede ist, ist nicht das gemeint, was wir heute damit verbinden, es ist an praktisch allen biblischen Stellen dabei an eine unfreie, gewaltsame, demütigende Gestalt von Machtausübung in sexualisierter Form gedacht. Das in der Tat ist Sünde. Aber das ist nicht Homosexualität, von der wir heute reden. Das ist nicht gleichgeschlechtliche Liebe in freier, hingebender Gestalt, Liebe, die eben den Namen Liebe verdient. Von der Mitte der Schrift her – und nur so können wir sinnvoll reden, es geht nicht um das „um die Ohren Hauen“ von einzelnen Bibelworten – von der Mitte der

Schrift her, Christus, die Liebe selbst, von dieser Mitte der Schrift her ist Homophobie als Abwertung und Ausgrenzung und Demütigung Sünde, also ist Abkehr von Christus. Das festzuhalten heißt: das Bekenntnis erneuern. Heißt, neu dafür zu sorgen, dass es allein der Glaube ist, das Vertrauen, das Gott schenkt, das das Maß ist, nach dem wir zu ihm gehören. Und nicht etwa irgendwelche biologischen Festlegungen oder sexuellen Orientierungen. Gott will, dass wir Mensch werden als seine Geschöpfe. In der ganzen Buntheit der Schöpfung. Ach ja, der Regenbogen. In dieser Woche wird ja noch mal aus fußballtechnischen Gründen eine kleine Kulturgeschichte des Regenbogens in größter Öffentlichkeit wahrgenommen. Dabei wird manchmal fast vergessen: der Regenbogen ist ein urbiblisches Symbol zum Bund Gottes mit einer vielgestaltigen Welt. Vielzählig, vielfröhlich, bunt.

Kämpfe den guten Kampf des Glaubens – selbstverständlich, liebe Gemeinde, ist mir das und vermutlich auch Ihnen zu martialisch. Aber, liebe Geschwister, wir wollen doch heute nicht verschweigen, was Sie an Kämpfen um Gerechtigkeit um der Lieben willen hinter sich haben, liebe Frau Detering, lieber Herr Beyer, liebe Geschwister, hinter sich nicht nur bei der Vorbereitung dieses Tages. Wir erinnern heute bewusst an den Umgang mit gleichgeschlechtlicher Liebe in der DDR, bewusst auch an diesem Ort Gethsemanekirche. Einerseits war ja mehr möglich als im Westen. Die für uns heute kaum mehr vorstellbaren Strafrechtsparagrafen in der DDR schon eher aufgehoben. Andererseits war der autoritär-diktatorische Staat an keiner Gruppenbildung interessiert, die subjektbildend, eigenständig und emanzipatorisch angelegt war. Das alles galt als unsozialistisch. Und so waren es die Kirchen, die ihre Räume in diesem Klima für die Ausgegrenzten öffneten. Wie immer, wenn es um konkrete Realitäten in spannungsgeladenen Kontexten geht, ergeben sich Geschichten, die bisweilen ziemlich abgründig sind. Warum es etwa nach anfänglicher Zustimmung dann wieder doch nicht möglich war, in der Samariterkirche im Friedrichshain eine Schwulen-Lesben-Gruppe zu bilden, das liest man aus den Stasi-Akten. Wie der Staat an der Zersetzung der Arbeit von Christian Pulz arbeitete, weil Emanzipation und Subjekt-Werdung von Staats wegen beäugt wurde. Aber hier in der Gethsemanekirche ging es, eine Lesben-Gruppe gründete sich. Und in Treptow in der Bekenntnisgemeinde – eben: Bekenntnis! – da fand Christian Pulz ein kirchliches Zuhause. Sie sind heute hier, Frau Dschiggel, Danke, dass Sie erzählen. Wer weiß, wie Sie das finden – oder sagen wir: ich ahne es, wie Sie das finden, dass Sie hier nun unter Timotheus-Worten vom guten Kampf des Glaubens genannt werden.

Sie sind ja, wenn ich das richtig verstehe, ein wunderbares Zeichen, dass die Kirchenöffnung eben eine in den nichtkirchlichen, nichtchristlichen Raum war, säkular sagen wir dann gerne, für alle, würde ich sagen. Danke – auch an die Pfarrerin damals, Pfarrerin Eschner hier und Pfarrer Hilse in Treptow, Danke für das Räume Öffnen. In ihrer Tradition steht der Gemeindegemeinderat dieser Gemeinde auch heute mit dem Banner und der Feier. Danke auch Ihnen. Es ist entscheidend, wenn es um die Frage geht: wer darf was wie öffentlich? Wer gehört dazu? Wer entscheidet über drinnen und draußen? Diese Bekenntnisfragen werden sichtbar in der Frage, wer darf in diesen Raum hier. Räume öffnen ist eine Bekenntnisfrage. Und also auch richtig, hinterher auf die Straße zu gehen. East pride, gay church: *Kämpfe den guten Kampf des Glaubens* um Gerechtigkeit und Liebe, mit Sanftmut, aber mit Mut. Viel Kampf liegt hinter den Menschen, hinter Ihnen, hinter Euch, Kampf um Anerkennung und Gleichberechtigung und um Lebendigkeit. Und wenn wir heute die Tradition im Osten erinnern, dann nicht um irgendwas gegen die Einheit von West und Ost herauszuheben. Sondern, weil diese Geschichte es wert ist, gesehen zu werden. East Pride. Als Sternmarsch mit vielen anderen aus Ost und West.

Ich gebiete dir vor Gott, der alle Dinge lebendig macht, dass du das Gebot unbefleckt und untadelig bewahrst, so heißt es heute in den biblischen Worten. „Unbefleckt“ – an dem Wort bleibe ich noch mal hängen. Die Kirche in ihrer Frühzeit und auch die Frauen und Männer der Reformation haben Sünde und Sexualität in einer oft sehr leibfeindlichen Weise zusammen gedacht. Davon haben sich Theologie und Kirche zum Glück lange verabschiedet. Der Leib und seine Wünsche sind keine Feinde des Geistes Gottes. Insofern verstehe ich auch unbefleckt als etwas, dass eben nicht mehr diesen Makel einer leibfeindlichen Sündentheologie vor sich her trägt.

Ich gebiete dir vor Gott, der alle Dinge lebendig macht. Von dieser Lebendigkeit sehen wir hier heute ganz viel, herauszutragen auf die Straße und auf die Straßen Europas. Sie haben die Madonna mit Regenbogen-Heiligenschein gesehen, ich könnte auch sagen: wir sind hier im Osten Berlins und wir denken und bitten für Osteuropa und seine Lebendigkeit. Vor einigen Wochen haben wir das hier zusammen mit den Oppositionellen aus Belarus getan, heute tun wir das mit und für die in so vielen Ländern diskriminierten gleichgeschlechtlich und verschiedenen Liebenden, ob in Ungarn oder in Russland oder wo auch immer. Wir vertrauen auf Gottes lebendig Machen, Subjekt werden lassen, wie in den Räumen hier vor Jahrzehnten, so auch immer wieder. Bewahren durch Erneuern. Wir ahnen, was das heißt, wir, die wir ja nicht vorgeblich Besserwisser sind,

sondern mit allen zusammen Suchende, mit allen immer wieder auch von Gott Getrennte und von ihm neu Gerufene. Auf dass niemand draußen stehe, sondern hier, auf dass wir nicht ausgrenzen, sondern öffnen. Auf dass dieser lebendige Gott uns verbindet, ja eint in Christus, in seiner Liebe. Amen.